

Transkript Video 21

[Roland Steinbach]

#00:04 – 00:53#

Wir kriegten Zeitungen aus der DDR. Und eines Tages, eines Wochenendes, kriegten wir Zeitungen und da stand wieder drin: Es sind nur noch so und so viel – und glaube ich sogar eine Zahl genannt – 31.000, meines Wissens in der Sowjetunion (...) das sind entweder Kriegsverbrecher oder solche, gegen die ein Strafverfahren läuft. Und wir waren aber weder das Eine noch das Andere. Wir waren weder verurteilt noch lief gegen uns (...) und da haben wir gesagt: „Also das kennen wir, wenn das unsere Angehörigen lesen und die lesen ja die Zeitungen, dann sagen die ja, der ist verurteilt, der ist ein Kriegsverbrecher“. Gerade hat meine Freundin gesagt: „Der kommt morgen und jetzt ist das ein Kriegsverbrecher“.

#00:54 – 02:28#

Wir hatten nur – auf unserer Baustelle – nur einen russischen Natschalnik. Nur einen, der befohlen hat. Aber wir hatten zwei Bauingenieure, die haben das alles abgewickelt, was da abzuwickeln war. Also, die haben die Arbeit gemacht. Bloß eines Tages da ist er freigekommen und es war keiner gekommen von uns. Und da hat er sich aber sofort nach Kiew, an die Hauptlagerverwaltung gewandt und hat gesagt: „Was ist denn bei euch los, die kommen nicht auf die Arbeit? Die fehlen.“ Er hätte die Nachricht gekriegt, wir würden streiken. Nun ist der Hauptchef mit einer ganzen Kolonne Soldaten rausgekommen. Es war ein Waldlager, also ein Nebenlager am Rande von Kiew und hat uns bewogen, da zur Arbeit zu gehen. Ein Teil ist gegangen aus lauter Angst. Jener hat gesagt, ich frage jeden Einzelnen: „Gehen Sie zur Arbeit oder gehen Sie nicht?“ Wer nicht geht, auf die Seite, wer geht, hier raus. Aber eins sage ich gleich dazu. Wer nicht geht, in der Sowjetunion gibt's für Arbeitsverweigerung 15 bis 25 Jahre Lagerhaft.“ Da können Sie sich vorstellen, in welche Angst die Menschen dort gelebt haben. Da sind natürlich von den 180 Mann, die immer da waren, zu dem Kommando ausgerückt. Da sind 150 gegangen vor lauter Angst. Das kann man keinem verübeln. Keinem.

#02:29 – 03:37#

Es haben sich dann hier und da Einer gesagt: „Ich gehe nicht zur Arbeit“ Der musste auf die andere Seite. Aber natürlich unter Angstgefühlen, das ist klar. Und mein damaliger guter Kamerad aus Bautzen und ich, wir haben uns dann entschlossen, auch zu sagen: „Nein, wir gehen nicht“. Und wir waren am Ende am Ende circa 30 Personen, die gesagt hatten: „Wir gehen nicht links raus“. Die anderen sind abmarschiert. Noch am selben Tag, wo es schon fast Mittag war, sind abmarschiert zur Arbeit und wir sind nicht gegangen. Aber schon im selben Moment hatte sich das so rumgesprochen in höheren Kreisen in Kiew, dass wir bald drei Offiziere – von welcher Gattung die auch waren, wir wissen es nicht – gekommen sind und quasi unseren Chef, der seinen Sitz hatte und der die Leute gezwungen hat, zur Arbeit zu gehen und uns die Verurteilung angedroht hat, dass die den das alles angenommen hatten.

#03:37 – 04:39#

Und das war unser Glück, unser großes Glück. Die haben dann jeden von uns befragt, noch am selben Tag und alle haben das gleiche gesagt: „Wir sind jetzt seit so und so vielen Jahren hier und jetzt in der

Presse wird nur noch so berichtet, als wenn wir Verbrecher wären. Und das stimmt alles nicht. Und deshalb haben wir uns zu diesem Streik entschlossen.“ Die haben das zur Kenntnis genommen, haben gesagt, da können Sie also nichts Näheres drüber sagen. Sie werden das aber nach Moskau berichten, und die sollen darüber entscheiden. Ja nun, wenn Sie jahrelang dort waren und schon so viel, so viele Mal enttäuscht worden sind, haben wir das natürlich nicht geglaubt und haben gleich (...) Wir waren dann natürlich so weit, dass wir gesagt haben: „Mag jetzt kommen, was will, wir müssen das jetzt durchstehen“. Und haben diesen Leute gesagt: „Wir gehen morgen arbeiten, aber nur unter der Bedingung, dass innerhalb der nächsten drei Wochen sich hier was tut steht, dass wir merken, dass das was bewirkt hat“.

#04:40 – 05:21#

Und das war natürlich (...) auch wieder riskant, was wir da gemacht haben. Wenn das nichts passiert, dann gehen wir wieder nicht arbeiten. Und da ist was passiert in den nächsten drei Wochen. Die sind gekommen aus Moskau. Eine Kommission aus Moskau, haben uns wieder vernommen natürlich. Wir waren dreißig Mann waren natürlich immer wieder (...) immer wieder dran, weil die das so ein bisschen als Rädelsführer eingeschätzt haben. Und es war eigentlich abzusehen, dass Bewegung in die Sache kommt und dass sie sich auch dran gehalten haben an die Versprechen, die sie gemacht haben.

#05:22 – 06:49#

Und dann sind sie wieder gegangen und wollten dann offenbar irgendwann wiederkommen. Und dann war man wieder draußen auf der Baustelle und das ist natürlich gewachsen. Also 180 deutsche Bauarbeiter, die wir inzwischen geworden worden. Die bauen natürlich in wenigen Monaten sehr viel. Es war ein großes Sanatorium. Und selbst der Bauminister von der Ukraine, die hatten ja ihren eigenen Bauminister gehabt aus Kiew. Der kam regelmäßig. Ich will nicht sagen jeden Monat, aber bestimmt alle sechs Wochen. Und hat sich das angesehen, wie es empor geht und war erfreut und voll des Lobes. Und eines Tages hat mal Einer von uns, der sehr gut Russisch sprach, der hat gesagt: „Ja, Sie können uns loben wie Sie wollen. Wir möchten aber gerne wissen, wenn wir mal nach Hause kommen. Denn so viele Jahre und ohne verurteilt und ohne jemandem was getan zu haben. Das kann ja nicht normal sein.“ Wissen Sie, was da passiert ist? Es war ja nicht immer bloß der Minister, der Bauminister. Da war ja auch ein Gefolge, der hat ja auch seine Leute. Da ist er zum Einem von diesem ganzen Schwärmen dahingegangen, und der hatte wahrscheinlich auch viel zu sagen und hat mit dem gesprochen. Und dann ist er zurückgekommen und dann hat er uns mitgeteilt, dass wir demnächst nach Hause fahren.

#06:50 – 07:58#

Und das war (...) das war (...) muss mal überlegen (...) das war Mitte April, wo er das gesagt hat. Mitte April 1952. Wir wussten ja immer noch nicht und die wussten es wahrscheinlich selber nicht, was bei denen „demnächst“ ist. Und wir sind ja immer arbeiten gegangen, da mussten man ja noch samstags arbeiten. Und am 17. Mai, wie immer arbeiten gegangen. Und wenn Mittagessen kam, wurde an so einer Eisenbahnschiene geschlagen, dass alle hören: „Das Essen ist da“. Selber hat man keine Uhren auf. Man ja ungefähr das Gefühl. Und auf jeden Fall, den 17. Mai, schlug der schon ziemlich zeitig an die Schienen. Haben alle gesagt: „Ist ja noch keine Mittagszeit“ Na ja und dann sind wir trotzdem hin und da sagt er: „Alles einräumen, Werkzeug abgeben. Sie fahren nach Hause“. Und das am 17. Mai. An meinem Geburtstag.